

„Die Abstimmung am 13. Januar 1935 fiel im Kreis St. Wendel noch eindeutiger aus als im übrigen Saargebiet, nämlich 5,2 % für den Status quo, 0,1 % für Frankreich und 94,7 % für eine Rückkehr zu Deutschland.“ – so schließt der Historiker Bernhard W. Planz seinen Beitrag zum Kreis St. Wendel in der Völkerbundszeit. Die Wähler im Saargebiet hatten sich für Hitler-Deutschland entschieden. Auch das gehört zu unserer saarländischen Geschichte. Ein Kapitel, das wir nie vergessen dürfen. Denn das, was während der NS-Diktatur an Verbrechen und Barbareien stattfand, das fand eben auch hier bei uns statt, nicht im fernen Berlin, nicht nur im fernen Berlin, sondern hier bei uns vor der Haustür. Auch Saarländer, Einwohner unseres St. Wendeler Landes, wurden zu Tätern und Opfern, Mitläufern und Zuschauern.

Das Buch „Die Nazis aus der Nähe“, das hier vor mir liegt, stellt eindrucksvoll diese Zeit in unserem Kreis dar, geschrieben von kompetenten Forschern und Historiker. „Was in der NS-Zeit geschah, darf niemals in Vergessenheit geraten“ – so schreiben die Herausgeber in ihrem Vorwort zu diesem Buch.

Die verantwortungsvolle Auseinandersetzung mit der NS-Zeit eine gesamtgesellschaftliche Daueraufgabe, auf allen Ebenen und zu jeder Zeit. Der Landkreis St. Wendel sieht dabei sich als Initiator, Unterstützer und Partner bei der Erinnerungsarbeit, beim Aufbau und der Verankerung einer verantwortungsvollen und nachhaltigen Erinnerungskultur. Seit 2009 legen wir daher jährlich am 9. November einen Kranz nieder am einstigen Standort der St. Wendeler Synagoge in der Kelsweilerstraße. Und seit 2016 ergänzt dort eine Stele die 1981 angebrachte kleine Gedenktafel der Kreisstadt und der Synagogengemeinde. Die Stele wurde gemeinsam mit der Kulturlandschafts-Initiative St. Wendeler Land und dem Marpinger Verein Wider das Vergessen und gegen Rassismus errichtet.

Wir haben darüber hinaus Stolpersteine verlegt, vor den ehemaligen Wohnorten und Wohnhäusern jüdischer Mitbürger. Regelmäßig laden Landkreis und Kultur-Landschafts-Initiative St. Wendeler Land zu einem Gesprächskreis ein, in dem Projekt und Vorhaben der Erinnerungskultur diskutiert werden. Gemeinsam mit dem Adolf-Bender-Zentrum in St. Wendel haben wir sieben Orte gegen das Vergessen errichtet, die stellvertretend im Kreis der Opfer der NS-Diktatur in unserer Region gedenken. Einer davon beispielsweise für die Familie Berl in St. Wendel, hier in der Nähe der evangelischen Kirche St. Wendel.

Wir unterstützen darüber hinaus Schulen – Schulen, wenn es darum geht, die Erinnerungsarbeit an die junge Generation weiterzutragen. Etwa im Wendalinum Gymnasium, in dem Fritz Berl zur Schule ging. Es gibt aber auch die Stolperstein AG der

Gemeinschaftsschule in Türkismühle. Es gab Aktivitäten im Arnold-Janssen-Gymnasium oder aber auch im Cusanus-Gymnasium. Viele Schulen, viele Klassen, viele Schüler sind in Arbeitsgruppen auf diesem Feld unterwegs.

Vereine, Forscher, Organisationen und Gruppen, die sich mit der NS-Zeit in unserer Region auseinandersetzen, die informieren, die aufklären, die publizieren ergänzen dieses Spektrum. Und mir und uns ist es sehr wichtig, dass wir dieses Thema in die Schulen tragen, dass die Schulen mit ihren Arbeitsgruppen dieses Thema aufarbeiten, dass sie Bezüge zu ihrer Schule herstellen, dass sie verinnerlichen, was es damit auf sich hat und wie barbarisch diese Zeit war. Und es ist wichtig, dass wir die Jugend für die Erinnerung gewinnen. Damit Erinnerung, damit Nicht-Vergessen, damit Nicht-Wiederholen eine Zukunft hat.

Jährlich führen wir seit fünf Jahren auch zum 27. Januar eine Gedenkveranstaltung durch. Wir haben das Thema Erinnerungsarbeit auch in unser Bildungs-Netzwerk implementiert. Dort werden außerschulische Lernorte und Bildungseinrichtungen miteinander verknüpft.

Ebenso ist der Landkreis St. Wendel Mitglied der LAG Erinnerungsarbeit im Saarland, weil wir die Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft als wichtig und unverzichtbar erachten und unterstützen möchten. Die Mitgliedschaft wurde übrigens im Kreistag einstimmig auch beschlossen.

Die größte Katastrophe ist das Vergessen. Deshalb sind wir alle sind gefordert, die Erinnerung wachzuhalten. Es ist eine humanitäre und es ist moralische Pflicht. Und jeder muss seinen Beitrag leisten. Und wir sehen es auch als hohe Anerkennung, dass auch der Landtagspräsident Stephan Toscani uns besucht hat, um unsere Erinnerungsarbeit kennenzulernen und zu würdigen.

Wir als Landkreis stellen uns dieser Verantwortung und werden die gewachsene Erinnerungskultur dazu nutzen, unseren Beitrag zur Stärkung der Demokratie und des friedlichen Miteinanders zu leisten. Und deswegen gehört auch dieses Buch in jeden Bücherschrank.

In der ersten Ausgabe des Heimatbuches des Kreises St. Wendel aus dem Jahre 1948, von dem ich einen Nachdruck in Händen halte, schreibt der damalige Kreissyndikus Walter Schmidt in einem betont nüchternen, bürokratischen Stil, ich zitiere: *„Von den Kriegseingesessenen standen als Soldaten usw. 15.749 im aktiven Kriegseinsatz. Davon sind 2.664 an der Front gefallen oder in Kriegsgefangenschaft gestorben. In Kriegsgefangenschaft*

*befinden sich noch 1.123 Personen, während 1.494 Personen vermißt werden. 570 Soldaten kehrten schwerbeschädigt aus dem Kriege zurück. In der Heimat sind 473 Zivilpersonen das Opfer von Kriegseinwirkungen geworden.“*

Ja, diese Zahlen machen deutlich, dass der schreckliche Zweite Weltkrieg zwar vorbei war in diesen Jahren, dass die barbarische NS-Diktatur besiegt war, dass aber der Krieg nach Kriegsende weiterwirkte und auch weiter im kollektiven Gedächtnis blieb.

Und das Saarland rückte nach dem Krieg erneut in den Fokus der Weltöffentlichkeit – denn es wurde 1947 ein teilautonomes Territorium mit eigenem Wappen, mit einer eigenen Verfassung, mit einer eigenen Staatsbürgerschaft. Unsere Eltern und Großeltern hatten Pässe der „République française“ mit dem Aufdruck „Nationalité Sarroise“. Erneut ein saarländischer Sonderweg.

Auch unser Landkreis St. Wendel erfuhr – mal wieder – territoriale Veränderungen. Er wurde diesmal allerdings größer: Orte aus den angrenzenden Landkreisen Birkenfeld und Kusel kamen hinzu, etwa Nohfelden oder Dörfer im Ostertal. Aus dem Kreis Ottweiler fiel das Amt Tholey, aus dem Kreis Wadern das Amt Nonnweiler an den Landkreis.

Kleinere Veränderungen gab es noch im Zuge der saarländischen Gebiets- und Verwaltungsreform im Jahr 1974: Aus 74 früher selbständigen Gemeinden im Kreis St. Wendel wurden acht Großgemeinden, auf Landesebene reduzierte sich ihre Zahl von 345 Gemeinden auf 52, die wir auch heute noch haben. Mit anderen Worten: Der Kreis hat damals sein heutiges Gesicht erhalten: sieben Gemeinden, eine Kreisstadt.

Diese Reform fand übrigens im elften Bundesland der heutigen Bundesrepublik Deutschland statt. Wir waren sozusagen das erste neue Bundesland. Denn der Sonderweg des Saarlandes wurde einige Jahre zuvor beendet, mit der Saarabstimmung von 1955. 1957 wurde das Saarland an Westdeutschland, an die Bundesrepublik Deutschland angeschlossen, 1959 erfolgte dann die wirtschaftliche Vereinigung.

Das Saarland partizipierte am bundesdeutschen Wirtschaftswunder nach dem Krieg, war aber auch von globalen Krisen betroffen. Das Zechensterben begann, Arbeitsplätze in den Gruben, die Teil der saarländischen Identität waren und es immer noch sind, wurden abgebaut. Dies betraf natürlich auch viele Einwohner unseres Kreises. Und der Kohlekrise folgte die Stahlkrise. Das Saarland befand sich also über lange Zeit nach dem Krieg und nach der

Rückgliederung zur Bundesrepublik Deutschland in einem heftigen Strukturwandel. Es mussten neue Antworten auf existentielle Herausforderungen gefunden werden.

Unser Landkreis St. Wendel, von jeher ländlich geprägt, landwirtschaftlich auch geprägt – und dennoch, obwohl wir als landwirtschaftlich geprägte ländliche Region es in Zeiten der Industrieglückseligkeit immer schwer hatten, wirtschaftlich zu bestehen, war diese ländliche Struktur im Strukturwandel für uns ein Vorteil. Und es kamen vier Standortvorteile zusammen, die mitgeholfen haben den Landkreis St. Wendel in eine wirtschaftlich erfolgreiche Region zu entwickeln. Und bis heute unsere Heimat auszeichnen. Die eher mittelständisch geprägte Wirtschaftsstruktur, Familienunternehmen, also Unternehmer, die hier schon über viele Jahrzehnte und teils Jahrhunderte Betriebe führen und identifiziert sind mit der Region. Zum Zweiten die immer noch funktionierende Sozialstruktur, bei allen Problemen, die es gibt. Zum Dritten die politische Stabilität seit jeher. Und, nicht zuletzt, die frühzeitige Besetzung und den Mut, auch Zukunftsthemen zu besetzen.

Ein solches Zukunftsthema, das war in den 60er und 70er Jahren schon der Tourismus. Damals wurde der Bostalsee gebaut. Das Freizeitzentrum Bostalsee mit all seinen Einrichtungen war zu dieser Zeit eine geradezu visionäre Idee.

In den 60er Jahren machte sich nämlich das saarländische Wirtschaftsministerium gemeinsam mit dem Wasserwirtschaftsamt auf die Suche nach geeigneten Orten, um einen Stausee anzulegen. Wobei es hier um die Wasserversorgung ging. Ein potentieller Ort war das Bostal, eine Mulde im Bosbachtal zwischen Bosen, Eckelhausen, Gonnweiler und Neunkirchen/Nahe. Als dem damaligen Landrat Werner Zeyer die Pläne präsentiert wurden, hatte er gemeinsam mit dem damaligen Amtsvorsteher von Nohfelden, Hermann Scheid, eine wegweisende und grandiose Idee: Nicht ein einfacher Stausee sollte angelegt werden, sondern ein Freizeitsee, um die Wirtschaft anzukurbeln, den Tourismus zu initiieren – damals noch Fremdenverkehr genannt – und ihn in unserer ländlichen Region zu etablieren.

Es gründete sich ein Zweckverband, der aus den damals, vor der Gebiets- und Verwaltungsreform 1974 bestehenden, selbstständigen Gemeinden Bosen, Eckelhausen, Gonnweiler und Neunkirchen/Nahe bestand, und Hermann Scheid war Vorsitzender dieses Zweckverbandes. Wenig später übernahm der Landkreis die Trägerschaft für den Bau, war doch ein Projekt dieser Größenordnung auf dieser Ebene besser aufgehoben, war doch Landrat Zeyer von Beginn an auch ein leidenschaftlicher Förderer dieses Projekts.

Der Spatenstich fand 1973 statt, bereits im November begann der erste Anstau. Und dann kam die Hiobsbotschaft: Der Damm hält nicht. Es war ein steiniger Weg, bis endlich, im Frühjahr 1979, der Bostalsee offiziell eröffnet werden konnte.

Und er entwickelte sich Ende der 70er, Anfang der 80er rasch zum Kristallisationspunkt der touristischen Entwicklung im St. Wendeler Land, in einer Zeit, wo die Industriekrise, die Bergbau- und Montankrise immer stärker wurde und auf der anderen Seite der Tourismus als zartes Pflänzchen und eine wirtschaftliche Alternative entstand. Alle Erwartungen, die die Väter des Bostalsees in die Anlegung dieses künstlichen Sees gelegt hatten, wurden erfüllt, ja, sie wurden eigentlich übertroffen.

Denn der See sollte nicht nur ein Freizeit- und Erholungsort für alle Bürgerinnen und Bürger des Kreises werden, sondern Gäste aus nah und fern in unseren Landkreis locken, den Tourismus fördern, und damit auch die Wirtschaft ankurbeln. Die Entstehung des Bostalsees zeigt uns auch, dass Geduld und Mut, Augenmaß und Überzeugungsarbeit notwendig sind, um ein Großprojekt umsetzen zu können, um Erfolge erzielen zu können. Und zum 40. Geburtstag des Bostalsees im Jahr 2019 haben wir diesen wunderschönen Bildband herausgebracht, der eindrucksvoll nochmal die Geschichte unseres Sees nachzeichnet in beeindruckenden Bildern.

Ja, und mit Mut und Weitsicht versuchen wir auch weiterhin, den Landkreis St. Wendel zum Wohl seiner Bürgerinnen und Bürger weiterzuentwickeln. Und wenn ich von den Erfolgsfaktoren gesprochen habe und davon, dass dazu der Mut gehört, Zukunftsfelder zu besetzen, dann ist das neben dem Tourismus in den 70er Jahren auch das Thema Klimaschutz. Klimaschutz steht bei uns mit unserer „Null-Emission Landkreis St. Wendel“-Initiative bereits seit vielen Jahren ganz oben auf der Agenda. Es ist ein weiteres Zukunftsfeld, das wir frühzeitig besetzt haben, lange vor Fukushima und lange vor den Diskussionen bundesweit. Ein abgestimmtes Konzept, von Experten unter Beteiligung weiterer Akteure ausgearbeitet, ein Klimaschutzkonzept, mittlerweile mehrfach ausgezeichnet bundesweit – weil hier neben der Ökologie auch die Ökonomie, auch die Bürgerbeteiligung nicht zu kurz kommen. Denn der Klimaschutz soll durch regionale Wertschöpfung, durch Akzeptanz und Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger erreicht werden.

Ein drittes Thema, wo es gilt, den Mut zu haben, Themen beim Namen zu nennen und frühzeitig Weichen zu stellen für die Zukunft – das ist das Thema der nachhaltigen Regionalentwicklung. Mit vielen Partnern arbeiten wir hier zusammen. Wir vereinen wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Gesichtspunkte. Um die Potentiale des

ländlichen Raumes zu nutzen. Es geht um die Mobilität der Daten, der Menschen und der Waren. Es geht um Daseinsvorsorge. Es geht um die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse. Es geht darum, den ländlichen Raum nicht als eine benachteiligte Region gegenüber dem städtischen Ballungsraum zu sehen, sondern als einen Raum mit Zukunftschancen, als einen Raum, in dem man leben und arbeiten kann. Leben und arbeiten im Grünen. Und gerade die Digitalisierung, die Globalisierung, alle diese Entwicklungen sind eine Chance gerade für den ländlichen Raum.

Und wir werden, und auch hier sind wir bundesweit einer der Landkreise, die in den Genuss eines Förderprogramms in Millionenhöhe kommen, mit dem Programm „Smart Cities“ die Digitalisierung vorantreiben. Ein Projekt, das unseren Landkreis in allen Facetten neu aufstellen wird und zukunftsfest machen wird.

Wir versuchen, und ich denke, das ist an den Beispielen deutlich geworden, die Region fit zu machen für die Zukunft, nicht auf dem zu verharren, was wir erreicht haben, nicht rückwärtsgewandt und sentimental die Geschichte nur zu beschreiben, sich zu erinnern und stolz darauf zu sein, dass ein Landkreis wie St. Wendel als ländliche Region sich wirtschaftlich und auch kulturell und gesellschaftlich enorm entwickelt hat in all dieser Zeit. Sondern auch nach vorne zu schauen. Zu schauen, wo müssen wir hin, wo stehen wir, was sind die Aufgaben, die vor uns liegen, wie gelingt es uns, die Regionalmarke St. Wendeler Land, das Wir-Gefühl, die Identifikation noch weiter zu stärken.

Denn wir sind mehr als eine Verwaltungseinheit, wir sind ein Wir-Gefühl, wir sind ein Team, wir gehören zusammen. Es geht nicht nur darum, zu verwalten, sondern zu gestalten und zu entwickeln. Und um diese Identifikation zu stärken, um die Menschen mitzunehmen, ist Heimatpflege ein ganz wichtiger Baustein und Grundpfeiler. Deswegen bringen wir seit 1948 das Heimatbuch des Landkreises heraus. Hier halte ich das Heimatbuch des Landkreises 1949 in Händen. Ein unverzichtbares Nachschlagewerk – hier sind weitere Heimatbücher der Vergangenheit zu sehen bis hin zum aktuellen Heimatbuch. Man sieht auch die Weiterentwicklung dieser Bücher, aber wichtig ist der Inhalt, wichtig ist, was darüber über die Region, über die Geschichte der Region, über die Themen der Region, über die Menschen, über den Zusammenhalt, über das gemeinsame Band darin enthalten ist. Viele Ausgaben finden Sie im Übrigen digital auf unserer Webseite, beim Landkreis St. Wendel.

Und gemeinsam mit der Kulturlandschafts-Initiative St. Wendeler Land, mit unseren Gemeinden, mit vielen Lokalforschern haben wir als Landkreis auch die Geschichte unserer Gemeinden während der Neuzeit, also in den vergangenen 500 Jahre, in Flyern dargestellt.

Das ist eine Form, durch die man sich relativ schnell einen Überblick verschaffen kann, ohne dass man dafür Hunderte von Seiten in Geschichtsbüchern wälzen muss. Es ist ein einfacher Zugang, es ist ein Überblick über unsere reichhaltige Geschichte, um die Menschen heranzuführen, um Hemmschwellen auch abzubauen. Auch diese Flyer im Übrigen können Sie über die Homepage des Landkreises herunterladen.

Also, es lohnt sich, wie Sie sehen, sich mit der Geschichte unserer Heimat auch auseinanderzusetzen. Denn die Geschichte ist es, die Heimat zu dem macht, was sie heute ist.

Zukunft hat, wer Vergangenheit hat. Und wer seine Wurzeln kennt, der entwickelt Identität, der entwickelt Wir-Gefühl, Selbstbewusstsein, Selbstverankerung und Selbstverantwortung. 100 Jahre Saarland, 185 Jahre Landkreis St. Wendel – es ist eine lange Geschichte, aber in der Geschichte der Menschheit doch wieder eine kurze Geschichte. Aber es ist eine Geschichte, die es lohnt, nachzuvollziehen, um zu verstehen, wie aus einer Region eine gewachsene Struktur geworden ist. Und eine unverzichtbare Verwaltungs- und Gestaltungsebene entstanden ist, die zwischen dem Land auf der einen und den Gemeinden auf der anderen Seite wichtige verbindende Aufgaben wahrnimmt. Und deswegen ist das „Saarhundert“, das uns die Corona-Pandemie 2020 leider nicht hat feiern lassen, doch ein Anlass, auf die Geschichte hinzuweisen, darauf zu hoffen, dass wir im Jahr 2021 Veranstaltungen nachholen können und gleichzeitig darauf hinzuweisen, dass ein wichtiger Teil dieses „Saarhunderts“ auch die Geschichte des Landkreises St. Wendel ist, die schon früher begonnen hat und die noch lange nicht zu Ende ist.